



HARALD SCHNEIDER

Ein Mörder aus Kurpfalz

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



ein Plan?« Mein Ablenkungsmanöver funktionierte. Niemand interessierte sich mehr für KPD.

Nadja Pentzlin zeigte auf eine laminierte DIN-A4-Seite in ihrer Spiralmappe. »Das ist das Stadträtsel zu dem Klosterkreuzgang. Es gilt, die vier Fragezeichen aufzulösen. Lesen Sie sich hierzu zunächst den Text durch. Danach können Sie den Platz untersuchen, vielleicht hat die Lösung ja etwas mit den Bodenmarkierungen zu tun? Sie können sich auch die Schautafel neben dem Platz näher betrachten. Ich habe ausnahmsweise zusätzlich ein paar Fotos des Kreuzgangs und der Umgebung in der Tasche. Die gehören normalerweise nicht zum Spiel.«

Sie zog ein paar Blätter aus der City&Quest-Tasche und reichte sie herum.

»Aha«, sagte ich und blieb zunächst abwartend stehen. Der größte Teil der Gruppe ging, nachdem die Fotos ausgiebig betrachtet wurden, zielstrebig zu dem Platz mit dem Kreuzgang. Für mich war dies eine No-go-Area, da ich dort unweigerlich KPD in die Arme laufen würde.

»Na, Herr Palzki, haben Sie bereits eine Idee?«, fragte mich Pentzlin.

»Längst gelöst«, gab ich mich bescheiden. »Aber lassen wir den anderen ein paar Minuten ihren Spaß.« Um einem verfänglichen Dialog zu entgehen, ging ich zu Julienne Matthias-Gund, die in ein paar Schritten Entfernung die Schautafel studierte, auf der die Historie des Klosters bis zu dem Mauerrest der Gegenwart erklärt war.

Die Geschäftsführerin des Touristikverbandes schaute mich listig an und deutete mit dem Kinn auf die Tafel. »Die Lösung liegt in der Zerstörung des Klosters durch einen Brand und des Wiederaufbaus dank der Unterstützung des Speyerer Bischofs.«

Zunächst war ich verwirrt, doch dann verstand ich. Ich nickte ihr kurz zu. »Danke«, flüsterte ich, was sie zu einem kleinen Lächeln veranlasste.

Wie ein unbeteiligter Passant vertrieb ich mir die nächsten Minuten mit der Begutachtung der Aushänge im Schaufenster der Sparkasse die Zeit.

»Herr Palzki, wir wären so weit«, rief es irgendwann. Ich drehte mich um und sah, dass die komplette Gruppe nebst KPD im Zentrum des Platzes stand.

»Kommen wir zur Auflösung«, sagte Pentzlin, als ich bei ihr angekommen war. Sie fixierte mich. »Wollen Sie, Herr ...«, sie drehte sich zur Seite. »Herr Diefenbach? Sie haben doch sicher die Lösung herausgefunden.«

KPD sah nicht sehr begeistert aus. Ich vermutete, dass er nicht den kleinsten Hinweis auf ein Verbrechen gefunden hatte. Grund für mich, ihn weiter anzustacheln. »Was ist das für eine Frage? Selbstverständlich hat der gute Dienststellenleiter der Schifferstadter Kriminalinspektion das Rätsel längst gelöst. Etwas anderes ist überhaupt nicht vorstellbar. Nicht umsonst gehen seine gelösten Fälle regelmäßig in die Weltliteratur ein.« Dreist grinste ich meinen Chef an. Mit seiner gemeinen Retourkutsche hatte ich allerdings nicht

gerechnet.

»Vielen Dank, Herr Palzki. Sie haben alles korrekt erklärt.« KPD stellte sich wichtigmachend in Positur. »Ich bin nicht nur der sehr gute Chef in Schifferstadt, sondern auch berühmt dafür, meine Untergebenen selbstständig ermitteln zu lassen. So viele Freiheiten wie bei mir haben Sie in keiner anderen Dienststelle in Deutschland. Da müssen Sie mir doch zustimmen, Herr Palzki!«

Im Reflex nickte ich, auch wenn es nicht stimmte. Was hatte KPD vor?

»Und darum finde ich es nur korrekt, wenn uns ein einfacher Beamter wie Herr Palzki die Lösung des Falles aufzeigt, damit die anderen sehen, wie vorbildlich ich mein Personal aufbaue und regelmäßig schule.«

KPD war es tatsächlich gelungen, den Ball an mich zurückzuspielen. Jetzt könnte ich natürlich behaupten, dass es mir nicht gelungen war, das Rätsel zu lösen. Doch damit hätte ich nicht nur KPD bloßgestellt, sondern auch mich selbst.

Von den anderen unbemerkt nahm ich für den Bruchteil einer Sekunde Augenkontakt mit Matthias-Gund auf, bevor ich KPD breit grinsend anschaute. »Die Lösung lautet 1, 3, 3, 4.«

Mein Chef bekam eine Maulsperre, während Nadja Pentzlin zustimmend nickte. »Korrekt, Herr Palzki. Meine Hochachtung.« Sie machte sich auf einem Block Notizen, der Rest der Gruppe applaudierte.

KPD hatte sich nach einer länger dauernden Schrecksekunde wieder gefangen und versuchte zu retten, was zu retten war. »Das haben Sie wirklich gut gemacht, Herr Palzki. Danke, dass Sie Hintergründe über das Verbrechen nicht offen ausgesprochen haben, sondern unseren internen Polzeicode verwendeten. Vor dem Hintergrund des Datenschutzes ist es sinnvoll, Zivilisten nicht mit den brutalen Details zu belasten. Abschließend möchte ich sagen, dass ich nun alles Weitere zu dieser Sache umgehend veranlassen werde. Sie müssen sich also um nichts mehr kümmern. Ihr Leben ist in sicheren Händen.« Mit einer ausschweifenden Armbewegung schaute er auf seine Uhr. »Oh, es ist Zeit für das Dinner. Wollen wir uns gleich auf den Weg machen?«

Ich sah, wie Pentzlin, Matthias-Gund und ein paar weitere leicht den Kopf schüttelten. Sie hatten KPD entlarvt, der den vermeintlichen Polzeicode nicht als Jahreszahl erkannt hatte.

KAPITEL 2 IM GEWÖLBEKELLER

Kurz vor dem Erreichen des Hotels Alt Speyer, das sich etwas versteckt in einer schmalen Gasse befand, musste ich zu meiner Unzufriedenheit feststellen, dass KPDs Dienstwagen unbehelligt vor der Kirche im Halteverbot stand. Der von mir vorhin gesichtete Abschleppwagen hatte wohl ein weniger brisantes Ziel gehabt. In einem Zeitungsartikel las ich vor Jahren, dass, statistisch gesehen, jeder Speyerer Autobesitzer in seinem Leben 1,2 Mal seinen abgeschleppten Wagen in seiner Heimatstadt auslösen musste, was symptomatisch für die herrschende Parkplatznot war.

Das Hotel Alt Speyer besaß zwei Eingänge. Zum Hotel musste man ein paar Stufen nach oben nehmen, während der Eingang zu dem Gewölbekeller zu einer Wendeltreppe in das Untergeschoss führte. Der Gewölbekeller, in dem wir landeten, besaß ausgefallene Ausmaße. Der ohne Zweifel uralte Keller sowie die moderne Einrichtung lagen harmonisch im Einklang. Am hinteren Ende des Kellers gab es einen Durchgang, der mit blickdichten Vorhängen weitgehend verschlossen war. Ich schätzte 60 Sitzplätze, die Hälfte davon eingedeckt. Während ein Dutzend dieser Plätze in unmittelbarer Nähe des Vorhangs für uns reserviert war, saßen weitere mir unbekannte Gäste an den Tischen im vorderen Bereich der Wendeltreppe.



Neugierig wie ich war, lugte ich durch den Vorhangspalt. Fast wäre ich einem Herzschlag erlegen, da in diesem Moment der Vorhang von der anderen Seite zur Seite geschoben wurde.

»Kann ich Ihnen irgendwie helfen?« Eine freundliche Bedienung schaute mir in die Augen.

Um meine Neugierde nicht zu outen, antwortete ich leise: »Ich suche die Toilette.«

»Da sind Sie auf dem richtigen Weg«, sagte sie. »Kommen Sie bitte mit.«

»Ich kann das alleine«, antwortete ich ohne nachzudenken.

Sie lachte kurz auf. »Das glaube ich Ihnen gerne. Ich will Ihnen nur den Weg zeigen.«

Mit rotem Gesicht folgte ich ihr durch einen Durchgang, der auch am anderen Ende mit einem Vorhang begrenzt war. Den Sinn dieser Anordnung verstand ich nicht. Lag es vielleicht an der offenen und sehr geräumigen Küche, die auf den Durchgang folgte?

»Nehmen Sie die Treppe bis ganz nach oben. Die Toiletten sind nicht zu verfehlen.« Sie zeigte auf einen schmalen Treppenaufgang neben der Küche.

»Tolle Küche«, lobte ich, weil mir nichts anderes einfiel.

»Das ist unser Kochstudio, wo wir Kochkurse und vieles weitere anbieten.«

Ich nickte ihr kurz zu und machte mich auf den Weg nach oben. Von einem Ausgang zum Hof und einem Nebeneingang zum Hotel abgesehen, konnte man die von mir gewünschte Örtlichkeit tatsächlich nicht verfehlen.

»Wo waren Sie denn so lange?«, herrschte mich KPD an, als ich wenig später wieder im Gewölbekeller eintraf. »Haben Sie vor dem Hotel den falschen Eingang genommen? Setzen Sie sich auf den freien Platz neben mir«, befahl er, während er selbst aufstand. »Ich muss erst mal die Toilette suchen, bevor es mit dem Dinner losgeht.«

»Da müssen Sie vorne die Wendeltreppe nach oben zur Straße nehmen«, meinte ich zu meinem Chef, der daraufhin tatsächlich meiner Empfehlung folgte. So richtig gemein war die falsche Wegbeschreibung von mir nicht, weil er sein Ziel auch durch das Hotel erreichen würde.

»Ist es das erste Mal für Sie?«, fragte mich Julienne Matthias-Gund, die auf der anderen Seite saß.

»Ach was«, antwortete ich. »Das habe ich schon als Kind mit meinen Eltern gemacht.«

Die Geschäftsführerin blickte erstaunt. »Ich wusste gar nicht, dass es das schon so lange gibt.«

»Vermutlich schon seit Jahrhunderten«, antwortete ich. »Ich schätze, dass es das schon bei den Steinzeitmenschen gab. Damals natürlich in einer Höhle und nicht in einem Gewölbekeller.«

»Köstlich«, sagte sie und lachte. »Das ist genau mein Humor.«

Ich verstand zwar nicht, was sie mit Humor meinte, ließ sie jedoch in ihrem Glauben. Warum soll es nicht schon vor Tausenden von Jahren Gaststättenbetriebe gegeben haben? Dass sie mich fragte, ob ich zum ersten Mal in einem Restaurant essen würde, hatte mich allerdings überrascht. Wahrscheinlich hatte KPD ihr eine Lügengeschichte über mich aufgetischt.

Während eine Bedienung von Tisch zu Tisch ging und Kerzen anzündete, bekam ich

einen kleinen Zwist zwischen Matthias-Gund und dem neben ihr sitzenden Mann mit, der bei mir aufgrund seines Aussehens und Schnurrbarts längst den Spitznamen Schimanski hatte.

»Und wir machen es doch so, wie ich gesagt habe, Kurt«, herrschte sie ihn an.

»Nur über meine Leiche«, antwortete Kurt Schimanski. »Das ist völlig unüberlegt, was du da planst.« Er funkelte sie böse an.

Da sie nun leiser sprachen, rückte ich mit meinem Oberkörper unauffällig nach vorne. Bedauerlicherweise kam KPD zurück.

»Endlich wird das Licht gedimmt«, meinte er zu mir und schmatzte unappetitlich.

Die dunkler werdende Beleuchtung war mir ebenfalls aufgefallen. Parallel mit dem Anzünden der Kerzen wurde die Raumbelichtung allmählich zurückgefahren. Durch das Kerzenflackern herrschte zwar mittlerweile eine romantische Atmosphäre, doch wie sollte man bei diesem Licht die Speisekarte lesen? Außerdem war Romantik im Zusammenhang mit KPD sicherlich nicht das, was ich mir von diesem Abend versprach. Ein Candle-Light-Dinner mit meiner Frau, warum nicht. Aber mit KPD?

Irritiert schaute ich mich um. Jetzt, nachdem die elektrische Beleuchtung komplett ausgeschaltet war, begann die Bedienung damit, die Kerzen an den leeren Tischen zu löschen. Ich fragte mich irritiert, warum niemand die Getränkewünsche aufnahm oder Speisekarten austeilte. Ich schielte zu der Gruppe, die vor uns im Keller saß, doch auch dort standen nur leere Gläser auf den Tischen.

Ich erstarrte, als ein komplett schwarz gekleideter Mann durch den Vorhang trat: Auf seinem Kopf saß ein profimäßiges Nachtsichtgerät, das mit einem Kinnriemen befestigt war und absolut martialisch aussah. Würde nun ein Spezialeinsatzkommando den Keller stürmen? Hatten wir diesen Einsatz KPD zu verdanken, der sich ja nach seinen eigenen Worten um die Sache mit dem Verbrechen am Kreuzgang kümmern wollte? Ich setzte mich in Habachtstellung, um im Ernstfall schnell reagieren zu können. Auf jeden Fall würde ich meinen Chef opfern, egal, um was es ging. Ein Königsopfer war in dieser Situation sicherlich angebracht.

Der schwarze Mann klatschte in die Hände und lächelte, was überhaupt nicht zu seiner Ausrüstung passte. War es ein Gauner und seine Helfer würden uns gleich die Geldbeutel und andere Wertsachen rauben? Aber warum trug er keine Waffe?

»Einen wunderschönen guten Abend. Mein Name ist Stefan Walch, Inhaber und Chefkoch des Kochstudios.«

Nanu, handelte es sich um einen Gentleman-Gauner?

»Ich begrüße Sie zu Ihrer kulinarischen Selbsterfahrung.« Er machte eine kleine Pause. »Heute gibt es für Sie nicht nur ein kulinarisches Erlebnis, sondern auch eine Lektion in Sachen Sinnestäuschung.«